

französische Zeitgenossen schon den deutschen Charakter gespürt haben; und es gibt, wie Pinder einmal gesagt hat, heute schon einzelne Franzosen, die vor dem Würzburger Schloß gestehen, daß diese Vereinigung von Glut und Eleganz bei ihnen nicht vorkommt. Der Dreiklang barocker Schloßbaukunst, der vor zwei Jahrhunderten in Bamberg – Pommersfelden – Würzburg angeschlagen wurde, ist ein bleibender Akkord im hohen Lied der deutschen Kunst.

Hermann Bink

Fränkische Brunnen-Romantik

„Vom Born springt uns das Wasser kalt, damit Gott Leut und Vieh erhalt“, ein Spruch, der noch heute in den Bauernschaften besondere Bedeutung hat. Lange vor der Zeit, wo das Romantische des Brunnens und der Linde vor dem Tore besungen wurde, war der Bau von künstlichen Wasserspeichern eine Lebensnotwendigkeit oder eine Errungenschaft der Kultur.

In ländlichen Gegenden Frankens haben bäuerliche Hofstellen noch vielfach ihre eigenen Brunnenstuben unmittelbar am Hause, die von Romantik umwoben sind. Aber auch mitten auf dem Dorfanger erhebt sich breitästig die Linde mit einem Brunnen. Zu Spiel und Tanz versammelt sich hier die Jugend der Ortschaft.

Eine unerläßliche Lebensbedingung war der Brunnen für die Bewohner mittelalterlicher Burgen. Mochten auch im Umkreis der Burg für den Betrieb der Wirtschaft in Friedenszeiten noch so viel Brunnen und Zisternen angelegt sein, so mußte doch für die Zeiten der Kriegsgefahr der sichere Bestand eines Brunnens im Burghofe außer Frage stehen. Ein Schmuckstück bildete von jeher der Burgbrunnen in der Feste Nürnberg mit seinen Lichteffekten und Fallexperimenten.

Wie oft hat eine schöne Frau, deren feine, geschmackreiche Kleiderwahl Bewunderung verlangte, uns erst recht entzückt, wenn die lächelnd eine Blume ansteckte, die mit einemmal heitere Anmut vornehmer Pracht vermählte. Verwandteste Wirkung übt in Städtebildern jene reizvolle Mischgattung von Baukunst und Plastik: der Brunnen.

Darin ist wohl Nürnberg allen voran. Ein alter Spruch der Reichsstadt lautete: „Röhrbrunnen, fünfzig allgemein, Schöpfbrunnen, hundert zwölf sein“. – Es waren bedeutende Künstler am Werke, die Nürnbergs Brunnen geschaffen haben. So der „Schöne Brunnen“, der nicht nur ein Meisterwerk der Architektur, sondern auch ein Meisterwerk der Plastik genannt werden kann. Es würde viel zu weit führen, wollte man alle diese Prachtwerke nur ein wenig beleuchten; sie alle haben in der Kunstgeschichte ihren Platz an erster Stelle behauptet, sei es der „Tugendbrunnen“, der „Neptun-“, Tritan-, Apollo-, Hansel-, Gänsemännchen-, Dudelsackpfeifer-Brunnen oder wie sie sonst sich nennen.

Aber schauen wir uns einmal in der Nachbarschaft um. Wie der Steinbrunnen am Wege aus dem Grün des Bodens unter dem Schatten der Baumkro-

nen, von Künstlergeist erzeugt, Gebrauchstüchtigkeit mit tiefem geistigen Inhalt vereinen kann, zeigt der Rückertbrunnen zu Erlangen. Von frühmittelalterlicher Kunst ist der Grundsatz übernommen: das Material gebietet die Form, der Zweck verlangt eine Anpassung. „Es klingt so alt und ist so neu!“.

Auf schattigem Parkwege verheißt ein kühler Raum mit seinem Wasserstrahl Erfrischung. Über einer Steinstufe laden zwei Sitze zur Rast ein. Der Hintergrund versperrt den Blick ins Weite. Ein kräftiges Steindach ruht auf zwei tüchtigen Säulen und wehrt das Licht ab. Keine Zierform läßt befürchten, daß Wetter und Wasser hier zerstörend arbeiten; jede scharfe Kante ist vermieden, die mutwilliger Beschädigung ein Ziel bietet. Erlangen als Stätte der Wissenschaft will an seinen Hochschullehrer erinnern, und das Brunnendenkmal atmet den Geist des Dichters, die Lebensanschauung des Denkers, der aus der

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Lühmann Werner, St. Urban. Beiträge zur Vita und Legende, zum Brauchtum und zur Ikonographie. Band XIX der Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. Hrsgg. v. Theodor Kramer. Würzburg: In Kommission bei Ferdinand Schöningh 1968. 160 SS, 17 Abb. auf Tafeln, eine Faltkarte der Weinbaugebiete und Urbansverehrung in Unterfranken. Der gelehrte Verfasser bringt hier eine grundgescheite Studie zur Kenntnis, die im Wintersemester 1967/68 unter der Lehrerschaft von Prof. Dr. Josef Dünninger von der Philos. Fakultät der Universität Würzburg als Doktordissertation angenommen worden war. Inhaltsschwer, gewichtig in der Beweiskraft der herangezogenen Quellen, wissenschaftlich geschult in der Darstellung, die immerhin einen Zeitraum von siebzehneinhalb Jahrhunderten umfaßt. Kritisch setzt sich Verfasser mit Leben und Legende des Hl. Papstes Urban auseinander, untersucht die frühen und mittelalterlichen sowie neuzeitlicheren Zeugnisse und geht dann ausführlich auf den Kult des Heiligen als Patrons der Winzer ein, wobei er dessen Entstehung durch das deutsche Recht des Mittelalters schlüssig nachweist und eine Fülle von Belegen anführt.

Weitnauer Alfred, Nix Kultura, Unzeitgemäße Betrachtungen. 175 Seiten mit 20 farbigen Bildern, DM 7,80. Dsb.,

Echt antik, 60 Seiten mit 8 Zeichnungen, DM 4,80. Verlag für Heimatpflege Kempten 1963, bzw. 1966.

Zeiterscheinungen anzuprangern, die mit Kultur nichts mehr zu tun haben, und auf den Zerfall von Dorf- und Volkskultur hinzuweisen, auch das ist wohl Aufgabe der Heimatpflege! Schon vor 13 Jahren brachte Dr. Weitnauer in seinem Verlag das köstliche Bändchen „Heimatkultur gestern und heute“ heraus, wo er in Bildern den Wandel der Zeiten demonstrierte, z. B. die bemalte Spanschachtel der fabrikmäßigen Schulschachtel gegenüberstellte. Im neuen Büchlein „Nix Kultura“ erlebt und glossiert der Heimatpfleger unser heutiges „Kultur“-Leben: Massentourismus, sogen. Heimatabende zur Hebung des Fremdenverkehrs, Christbaumversteigerungen, Lärmberieselung aus Kofferradios, Glückwunschkartenfimmel, Miß-Wahlen u. v. a.! All das wird einer kritischen, doch humorvollen Betrachtung unterzogen. Ein Schmunzelbuch im wahrsten Sinn des Wortes! – „Echt antik“ nimmt in Form eines Theaterstücks, allerdings von Erzähltexten unterbrochen, den modernen Kunstsnobismus aufs Korn. Daß auf Seite 16 die „Grabinschrift des Schwänzlesklaus“, Verse des 1950 in Schweinfurt verstorbenen schwäbischen Mundartdichters Max Gropp, eine literarische Wiederauferstehung fand, freut dessen Sohn (den Rezensenten) besonders. KTW